

BÜNDNER SCHULBLATT



BERUFSWAHL

| Ich werde Prinzessin | Interview: Dranbleiben bis zum Schulschluss | Bedürfnisse der Wirtschaft | Fiutscher | Lehrplan 21: Berufliche Orientierung | Portrait: Eine gemeinsame Schulkultur aufbauen | Da grande farò | Els am peglian serious | Fraktionen LEGR | Agenda | SBGR: Wie die Zeit vergeht | Amtliches: Insegnare in modo da trasmettere delle competenze |

THEMA

Ich werde Prinzessin	4
Dran bleiben bis zum Schulschluss	5
Was fordert die Wirtschaft von der Schule?	8
FIUTSCHER hilft bei der Berufswahl	9
Berufliche Orientierung – Umsetzung des neuen Modullehrplans	10
Die unterschätzten Realschülerinnen und -schüler	11
Nähen an der Nahtstelle Sek I - Sek II	13
Berufswahlkonzept der Sekundarstufe I Paspels	15

PAGINA RUMANTSCHA	17
-------------------	----

PAGINA GRIGIONITALIANA	19
------------------------	----

PORTRAIT	
Schule Arosa	20

GESCHÄFTSLEITUNG LEGR	22
-----------------------	----

AUS DEN FRAKTIONEN	25
--------------------	----

AUS DEM SBGR	30
--------------	----

DIES UND DAS	31
--------------	----

AGENDA	35
--------	----

AMTLICHES	38
-----------	----

IMPRESSUM	43
-----------	----

«Als ich zur Schule ging, fragten sie mich, was ich werden will, wenn ich erwachsen bin. Ich schrieb «glücklich». Sie sagten mir, ich hätte die Aufgabe nicht verstanden.

Ich sagte ihnen, sie hätten das Leben nicht verstanden.»

John Lennon

So einfach die Antwort des Beatle auch sein mag, sie deckt wohl die grösste Schwäche unserer heutigen Gesellschaft auf. Glück wird mit Geld und Geld mit Arbeit und Beruf unzertrennlich verknüpft. Die Einsicht, dass das eigene Tun, die eigene Arbeit Freude, Zufriedenheit und schlussendlich Glück erwirken soll, haben viele Erwachsene in den Hintergrund gedrängt!

Kinder nicht! Sie wollen Astronautin, Fussballer, Polizistin, Feuerwehrmann, Lehrerin oder gar Zirkusartist werden; sie haben Träume.

In den elf Jahren Volksschule begleiten wir die Schüler und Schülerinnen vom Kindergarten bis zur Oberstufe auf dem Weg, ihrem Traum so nahe wie möglich zu kommen. Die Lehrerinnen und Lehrer füllen die Kinder und Jugendlichen nicht nur mit Wissen ab, sondern versuchen auch Begabungen und Neigungen zu erkennen und zu fördern. Sie versuchen Neugier zu wecken und den Schülerinnen und Schülern die Welt näherzubringen. Last but not least sollen die Kinder auch sich selber besser kennenlernen und mehr über sich lernen.

Im Laufe dieses spannenden Prozesses des Heranwachsens nähern sich dann auch die Traumberufe der Kinder und Jugendlichen der Realität des Berufsalltages an. Oder wie viele der ehemaligen Schüler und Schülerinnen spielen heute wirklich Profifussball oder fliegen ins All? Bei Beginn der Oberstufe wissen viele nicht mehr, was sie werden wollen. Die einsetzende Pubertät, die grosse Vielfalt der Berufsfelder und die Vorstellungen der Peers und der Eltern führen zu Unsicherheit und im schlimmsten Fall zu einer Berufswahllethargie.

Obwohl das Fach «Berufliche Orientierung» nach wie vor «nur» ein integraler Bestandteil des Deutschunterrichts ist, gelingt es durch die konstruktive Zusammenarbeit zwischen Schule, Elternhaus und Berufsberatung für die allermeisten Schulabgängerinnen und -abgänger eine passende Anschlusslösung zu finden. In der Stundentafel des Lehrplan 21 Graubünden wird der Wichtigkeit der Berufswahl in der 2. Klasse der Sekundarstufe I künftig neu mit einer Jahreslektion Rechnung getragen, was sicher zu einer weiteren Professionalisierung des Prozesses und zu mehr Chancengleichheit für die Jugendlichen im Kanton führen wird.

Andreas Spinas

Präsident Fraktion Sek 1 LEGR, Mitglied der Geschäftsleitung



Ich werde Prinzessin

Vielleicht können Sie sich noch an Ihre ersten Berufswünsche im Kindergarten erinnern. Haben Sie daran festgehalten oder einen anderen Weg eingeschlagen?

VON SIBYLLA ODERMATT UND SABINA ZIMMERMANN, KINDERGARTENLEHRPERSONEN FLIMS

Die folgenden Aussagen der Kinder zur Frage «Was willst du werden, wenn du gross bist?» werden den einen oder anderen sicher zum Schmunzeln bringen:

«I bin denn as Mami, wo as Baby kriagt.»
 «I werda Kassaverkäuferin, will ma d' Sacha so kann durazücha und denn machts piip.»
 «I werda Pantheolog und graba Dinosaurier uus.»
 «Dokter für alli, damit i alli wieder gsund macha kann.»
 «I will Fүүrwehrma werda.»
 «I will Polizist werda, damit i schnell Polizeiauto fahra kann und well sie dia Räuber gschickt fangen.»
 «Im Summer bin i Chirurg und im Winter Pistenbully-Fahrer.»
 «I werda Notfallsanitäterin, zum Lüt retta und will i gära wetti Krankawaga fahra.»
 «I will uf am Bau schaffa, well i gera im Bauecka spiela tuan.»

Welchen Einfluss hat der Kindergarten bei der Berufswahl? Bereits in dieser frühen Ausbildungsphase befassen sich Kinder intensiv mit der Berufswelt. Die Auseinandersetzung mit verschiedenen Rollen ist enorm wichtig für unsere Kinder.

Jedes einzelne muss für sich herausfinden, was es interessiert, was es gerne tut und wo seine Talente liegen. Dieser Prozess beginnt bereits im Kindergarten!

Berufswünsche

Schon im Kindergarten wissen viele Kinder, was sie später einmal werden möchten. Die Berufswünsche der Kinder stammen vor allem aus ihren Erlebniswelten, die die Kinder beim Spielen faszinieren. Aus diesen Welten greifen sie sich dann besonders oft die Helden heraus, die helfen: Polizisten, Feuerwehrleute, Ärzte und Lehrerinnen oder aber sie wählen Fantasieberufe wie Prinzessin oder Zauberer. Es kann aber auch eine Figur aus dem Lieblingsbuch sein, ein Held aus der Fernsehserie oder einfach der Baggerfahrer von der Baustelle nebenan. Einige Kinder nehmen auch ihre Eltern, Grosseltern, Gottis und Göttis als Vorbild. Kindergartenkinder wechseln gerne ihren Berufswunsch. So träumte Patrik am Montag von seiner Reise als Astronaut durch das Weltall, um am Freitag, nach einem spannenden Waldtag, unbedingt Förster werden zu wollen.

Berufswahl im Kindergarten?

Widmet man sich im Kindergarten dem Thema Berufe, so sind die Kinder sehr interessiert und mit Begeisterung dabei. Im Kindergarten geht es vor allem um die Persönlichkeitsentwicklung. Kinder müssen vieles ausprobieren, um ihre Vorlieben, Stärken und Schwächen herauszufinden. Dies geschieht vor allem im Freispiel. Hier erweitert das Kind nicht nur Wissen und Können, sondern es handelt, entscheidet und setzt seine ganze Persönlichkeit ein. Während dem Freispiel haben die Kinder Gelegenheit, sich unbewusst mit ihrem eigenen Ich auseinanderzusetzen und so wichtige Grundlagen für das spätere Leben zu legen. Besonders beliebt sind Rollenspiele, bei denen das Leben der Erwachsenen nachgespielt wird. Mit diesen und anderen Fördermassnahmen wird im Kindergarten eine erste Grundlage für einen guten Berufswahlprozess gelegt.



Dran bleiben bis zum Schulschluss

Interview mit Rita Wiesendanger, Amtsleiterin Amt für Berufsbildung

VON FABIO E. CANTONI

Das Amt für Berufsbildung bezeichnet sich im Internet als Drehscheibe zur Bündner Berufswelt. Was darf man darunter verstehen?

Das Amt für Berufsbildung ist vor allem für die berufliche Grundausbildung zuständig. Die Drehscheibe versteht sich in Bezug zum Übergang der Jugendlichen von der Volksschule zur Berufswelt. Immer noch steigt der grösste Teil der Jugendlichen über eine Lehre in die Arbeitswelt ein. Sie kommen aus der Schule und haben bei uns eine Anlaufstation für ihre Berufswahl. Ebenso gehen alle Lehrverträge bei uns über den Tisch.

Zwei Drittel der Jugendlichen absolvieren in der Schweiz eine Berufslehre. Folgt die Berufswahl den propagierten Interessen und Stärken?

Verschiedene Jugendliche sind unsicher, andere wissen sehr genau, welchen Weg sie einschlagen wollen. Manchmal haben sie Interessen, die nur auf einen einzelnen Beruf abzielen. Aber sie finden nicht unbedingt eine Lehrstelle in ihrem Wunschberuf. Oft besitzen sie noch andere Stärken – über ihren Wunschberuf hinaus. Also müssen bzw. dürfen sie sich in einem anderen Beruf orientieren, in einem für den sie eben auch Stärken mitbringen.

Wie werden diese Stärken definiert?

Wir bieten eine Berufsberatung an, diese setzt in der Oberstufe ein. Die Berufsberater/innen zeigen den Jugendlichen auf, wo sie ihre Stärken bzw. Schwächen, ihre Neigungen und Fähigkeiten haben und welches geeignete Berufe für sie wären. Wir versuchen sie möglichst gut bei ihrer Berufswahl zu unterstützen.

Schwächeren SuS steht die Attestlehre zur Verfügung. Wie ist das Verhältnis zwischen Attest- und Berufslehre in Graubünden?

Seit Einführung der Grundbildung mit Attest sind die bei uns registrierten Lehrverträge für diese Ausbildung stetig angestiegen. Der Anteil beträgt heute gut 7%.

Ist die Attestlehre die Antwort auf schwache Schulleistungen oder die hohen Anforderungen an die Jugendlichen?

Die Attestlehre ist eher auf praktisch veranlagte Jugendliche

ausgerichtet. Die Anforderungen in der Berufsschule sind tiefer als beim eidgenössischen Fähigkeitszeugnis EFZ im gleichen Berufsfeld. Der Vorteil der Attestlehre liegt in der Möglichkeit, nach erfolgreichem Abschluss ins 2. EFZ-Jahr einsteigen zu können. Im Vergleich zur Anlehre, welche keine standardisierte Anschlusslösung vorsah, ist dies eine Verbesserung. In der Anlehre arbeitete man mit individuellen Bildungszielen. Unter dem Motto «keine Ausbildung ohne Anschluss» wurde die Attestlehre mit standardisierten Zielen eingeführt.



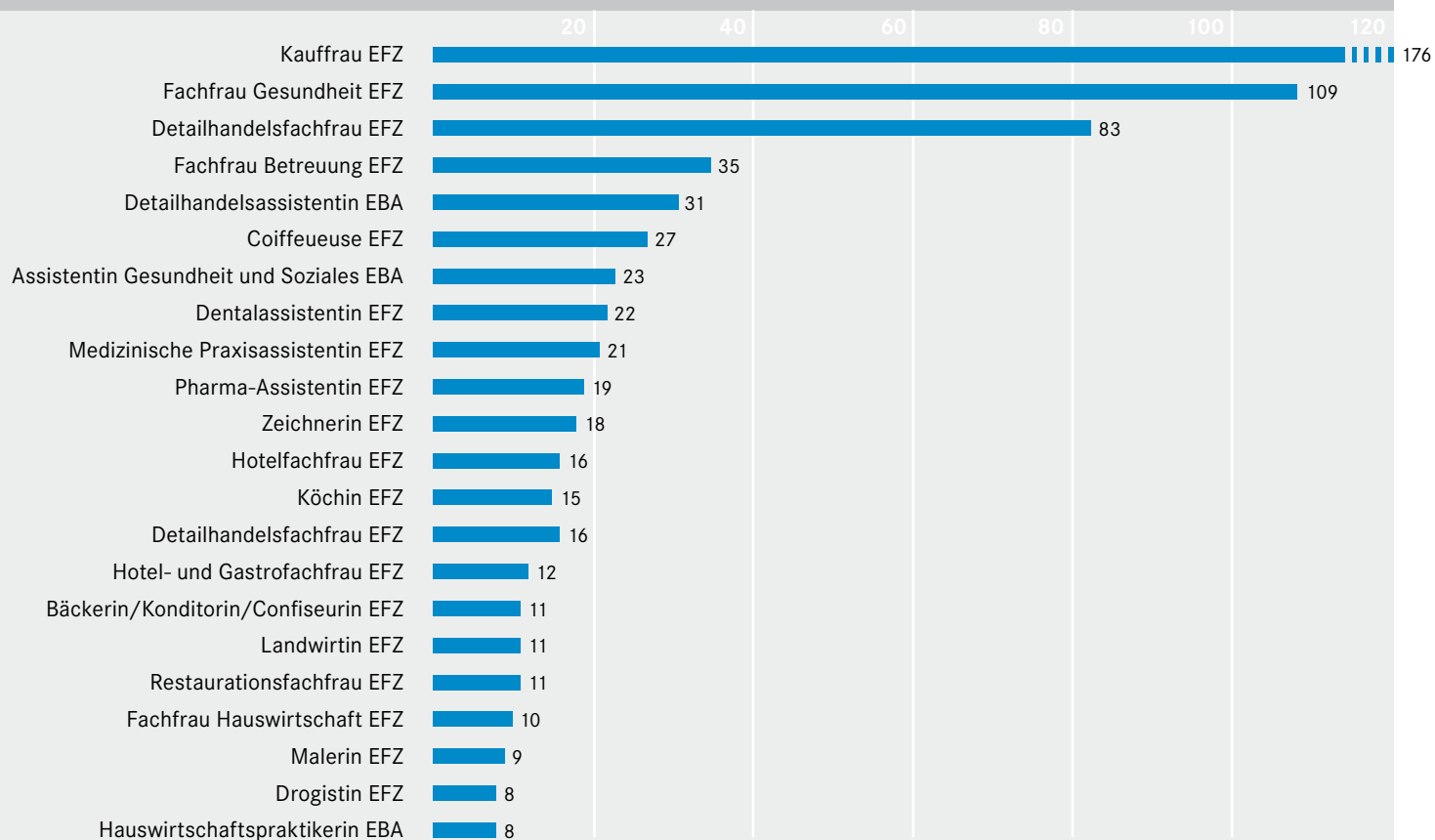
In der Tagespresse wurde allein in Graubünden von bis zu 700 unbesetzten Lehrstellen berichtet. Was sind die Gründe dafür?

Am Ende der Selektionsphase (Sommer 2016) waren es noch rund 500 Lehrstellen, die unbesetzt waren. Dies bei rund 1700 Lehrstellen, die uns ursprünglich gemeldet wurden. Die Gründe sehe ich in einem Wandel, den ich seit meiner Anstellung als Amtsleiterin 2002 beobachte. Damals hatten wir eher das Problem, dass wir zu wenige Lehrstellen hatten. Die Betriebe wurden dazu motiviert, Lehrstellen anzubieten – was sie teilweise auch gemacht haben. Nun haben wir seit einigen Jahren eine gegenläufige Tendenz: Aufgrund der demografischen Entwicklung, der geburtenschwächeren Jahrgänge, welche nun die obligatorische Schule verlassen, fehlen nun die Jugendlichen, um die freien Lehrstellen zu besetzen. Die Zahlen sagen natürlich nicht alles aus. Im Einzelfall finden Jugendliche trotzdem nicht die passende Lehrstelle – oder die Betriebe nicht die passenden Bewerber/innen. Wir versuchen die Jugendlichen bei der Lehrstellensuche oder bei der Suche nach einer anderen geeigneten Lehre zu unterstützen.

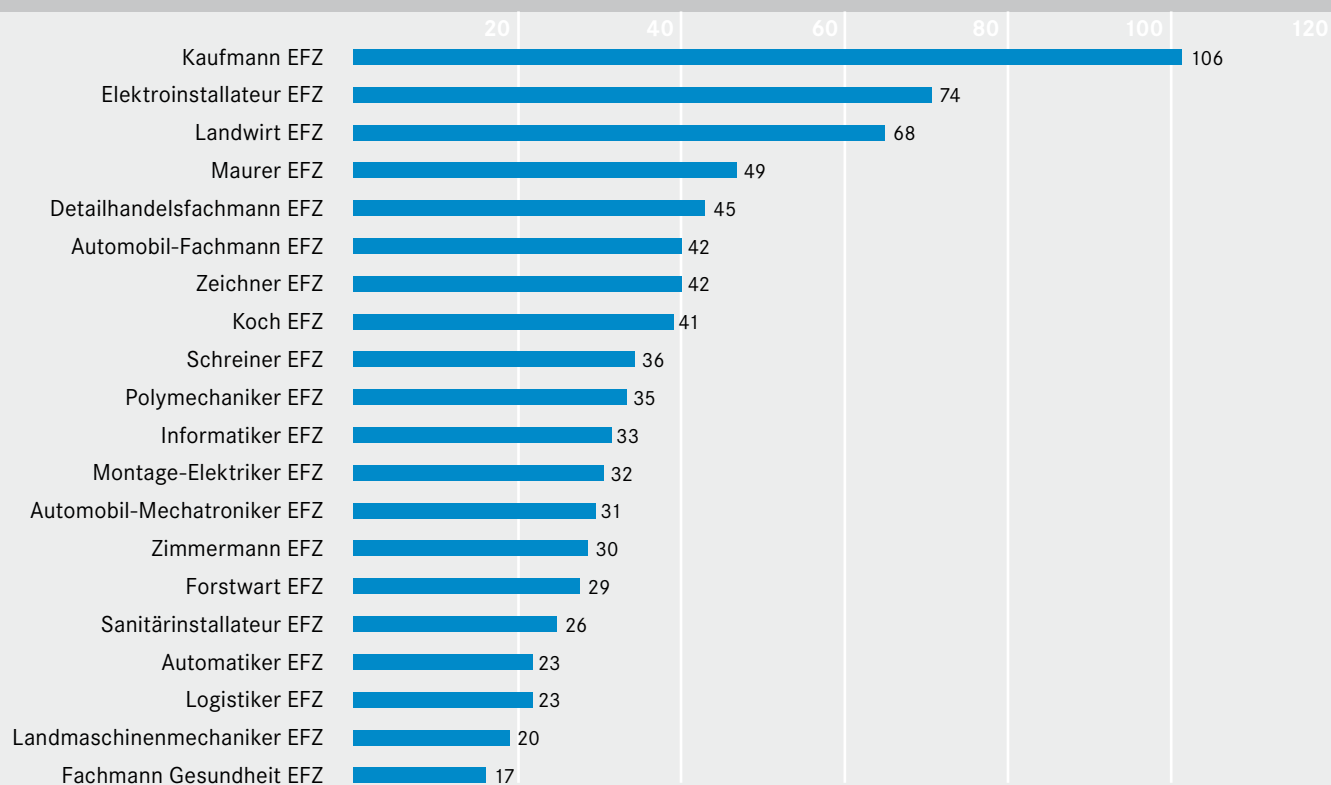
Hat die Berufsbildung trotz dem Lobgesang auf das duale Bildungssystem ein Imageproblem? Warum?

In vielen Köpfen, sei es bei den Eltern oder im nahen Umfeld, wird der akademische Weg bevorzugt bzw. hat dieser immer noch das bessere Image. Wir versuchen die Stärken der Berufsbildung aufzuzeigen. Aktuell hat der Bund eine PR-

Top 20 Berufe der weiblichen Jugendlichen mit Lehrbeginn 2015, in Graubünden



Top 20 Berufe der männlichen Jugendlichen mit Lehrbeginn 2015, in Graubünden



Geburten im Kanton Graubünden 1990 – 2014

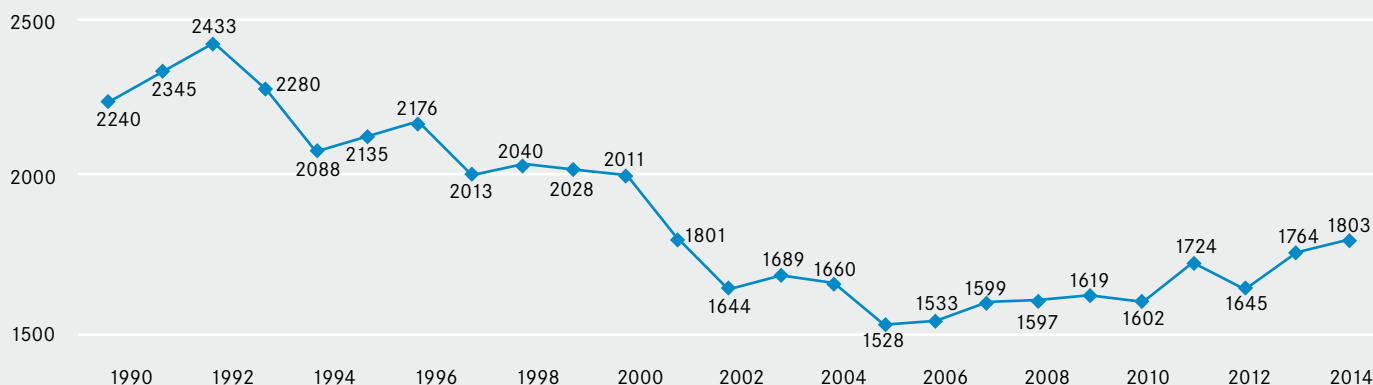


Diagramme: Amt für Berufsbildung (AfB)

Kampagne Berufsbildung plus am Laufen. Die Durchlässigkeit ist heute in einem hohen Masse gewährleistet. Die höhere Berufsbildung bietet ganz viele Weiterbildungsmöglichkeiten bis zur Hochschule und sehr gute Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt an.

Die Erfahrung zeigt aber: Es ist schwierig, auf etwas, das so tief in den Köpfen verankert ist, Einfluss zu nehmen.

Nicht alle Betriebe haben Freude daran, wenn der Lehrling, die Lehrtochter die Berufsmatura begleitend machen möchte und einen zusätzlichen Tag pro Woche im Betrieb fehlt.

Es gibt sicherlich auch in Graubünden solche Betriebe, die nicht bereit sind, ihre Lernenden einen Tag mehr in die Berufsschule gehen zu lassen. Andererseits hören wir aber auch von sehr leistungsstarken Jugendlichen, die die fehlende Zeit im Betrieb – gerade durch ihre Leistungsfähigkeit – mehr als kompensieren. Aus dieser Warte wäre mein Appell an die Betriebe, dies mit zuberücksichtigen. Gerade in Graubünden muss jedoch der Reiseaufwand mitgedacht werden, da nicht an jedem Berufsschulstandort die Möglichkeit besteht, lehrbegleitend die Berufsmatura zu machen. Da wo der wöchentliche Reiseaufwand sehr gross ist, ist dann halt oft doch eher eine Berufsmatura sinnvoll, welche an die Lehre anschliesst.

Welche Massnahmen braucht es, damit eine Berufslehre für die jungen Leute auch in Zukunft attraktiv bleibt?

In erster Linie ist es Sache der Wirtschaft, die beruflichen Perspektiven für ihre angebotenen Lehrstellen aufzuzeigen. Damit die Arbeitsmarktfähigkeit und damit die Attraktivität der Ausbildungen garantiert bleiben, werden die Ausbildungsinhalte in den Bildungsverordnungen laufend angepasst. Immer wieder ist daran zu erinnern, dass die Schweiz ein geniales Bildungssystem hat, welches eine hohe Durchlässigkeit nach oben – aber auch horizontal – zulässt. Mit einer Berufslehre stehen alle Wege offen!

Frau Wiesendanger, Sie gehen in wenigen Monaten nach 22 Jahren im Amt für Berufsbildung, davon 14 Jahre als Amtsleiterin, in Pension. Welche Entwicklung konnten Sie im Berufsleben der Jugendlichen beobachten?

Die Zeit ist schnelllebig geworden. Die Ansprüche und Anforderungen haben sich gewandelt. Man kann nicht mehr darauf bauen, dass eine Ausbildung für mehrere Jahrzehnte ausreicht. Stetig muss man sich weiterbilden und die Augen für Entwicklungen in der Arbeitswelt offen halten. Jede/r Einzelne muss sich in seinem ureigensten Interesse aktiv darum kümmern, Schritt halten zu können.

Was Sie auch noch sagen wollten ...

Das Schulblatt richtet sich in erster Linie an Personen im Bildungswesen. Auch wenn ich Wasser in den Rhein trage: Die Lehrpersonen dürfen auch aus Sicht der Berufsbildung ruhig an die Jugendlichen appellieren «dran zu bleiben und bis zum Schulschluss mitzumachen». Der Schulstoff in den Berufsschulen baut auf dem Lehrplan der Volksschule auf. Daher sollte den Jugendlichen wenn immer möglich die Chance eingeräumt werden, die 3. Klasse der Sekundarstufe I (auch wenn dies ein 10. Schuljahr ist) zu absolvieren. Es ist sehr wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler den ganzen Schulstoff mitbekommen.

Einen ganz herzlichen Dank an die Lehrpersonen der Volksschule, dass sie die Jugendlichen so gut auf die Berufsbildung vorbereiten: Wir machen jährlich am Ende des Schuljahres eine Umfrage zu den Anschlusslösungen. Bei einem Rücklauf von 100% haben wir nur ganz wenige Jugendliche ohne Anschlusslösung. Ein deutliches Zeichen dafür, dass die Volksschule ihre Aufgaben wahrnimmt und die Jugendlichen gut auf die Sekundarstufe II vorbereitet. Darum, ein grosses Dankeschön!

Herzlichen Dank für das Gespräch und alles Gute für die weitere Zukunft.

Was fordert die Wirtschaft von der Schule?

Unsere Wirtschaft ist international wettbewerbsfähig. Doch nur mit einem Innovationsvorsprung können die deutlich höheren Kosten am Standort Schweiz getragen werden.

VON RUEDI MINSCH, CHEFÖKONOM ECONOMIE SUISSE



Die Unternehmen sind also gezwungen, der Konkurrenz ständig eine Nasenlänge voraus zu sein, wollen sie im internationalen Wettbewerb bestehen. Sie sind daher auf allen Stufen auf Topmitarbeiterinnen und -mitarbeiter angewiesen. Daraus lässt sich die einfache Forderung ableiten, dass auch die obligatorische Schule top sein muss. Doch was ist darunter zu verstehen?

Der Bildungsauftrag an die Volksschule, wie er im HarmoS-Konkordat formuliert wird, ist richtig: Die Schule muss die notwendigen Kompetenzen vermitteln, die es den Menschen in diesem Land erlaubt, später ein eigenständiges Leben zu führen. Während über diese doch sehr allgemein gehaltenen Ziele mehr oder weniger Konsens besteht, ist man sich, wenn es um konkrete Massnahmen zu ihrer Erreichung geht,

alles andere als einig. Aus der Sicht der Wirtschaft sind folgende Punkte zentral:

- Die Kompetenzen in der Erstsprache und in der Mathematik sind derart essentiell für den weiteren Lernerfolg, dass hier keine Kompromisse gemacht werden dürfen. Es ist nicht akzeptabel, wenn Kantone hier Abstriche z.B. für den Fremdsprachenunterricht vornehmen.
- A propos Fremdsprachenunterricht: Die Opportunitätskosten von zwei Fremdsprachen auf der Primarschulstufe sind hoch, weil in dieser Zeit anderes nicht unterrichtet werden kann. Aus Sicht der Wirtschaft wäre es zweckmässiger, in der Primarschule lediglich eine Fremdsprache zu unterrichten, und die zweite auf der Sekundarstufe I dafür intensiver. Dies würde auch die Mobilitätshemmnisse für Familien reduzieren. Im Kanton Graubünden ist die Problematik besonders akut. Ausserkantonale Familien meiden gern die Wohnsitznahme in Graubünden, weil in den deutschsprachigen Gemeinden Italienisch als erste Fremdsprache unterrichtet wird, nicht Französisch oder Englisch.
- Je höher das Anspruchsniveau in der Wirtschaft, desto wichtiger werden die Kompetenzen in anderen Fächern. Gerade die Kompetenzen in den MINT-Fächern sind für viele neue Berufe essentiell.
- Die obligatorische Schule muss Interessen wecken. Die Lehrkräfte haben

es in der Hand, die Schülerinnen und Schüler für Themen zu motivieren, mit denen sie sich ohne äusseren Anstoss kaum vertieft auseinandersetzen würden. Dabei ist nicht «Infotainment» gefragt, sondern das Wecken der Begeisterung für die selbständige Wissensaneignung.

- Die Wirtschaft braucht keine menschlichen Roboter, in die Wissen abgefüllt wurde. Vielmehr kommen auch grundlegenden Kompetenzen wie dem kritischen Denken, der Kreativität, Eigeninitiative oder der positiven Grundhaltung gegenüber Neuem eine grosse Rolle zu. Diese Fähigkeiten werden im Zuge der Digitalisierung tendenziell immer wichtiger.

Kurz: Was die Schweiz, ihre Wirtschaft und auch die Gesellschaft insgesamt in der Zukunft weiterbringt, sind neugierige, vielseitig interessierte junge Menschen, die grundlegende Fertigkeiten wie Deutsch und Mathematik bestens beherrschen und die bereit sind, immer einen Schritt weiterzudenken.

Siehe dazu auch Seite 35:
Öffentlicher Vortrag im Rahmen der
Jahresversammlung SBGR

FIUTSCHER hilft bei der Berufswahl

Welcher Beruf passt zu mir? Die im November zum vierten Mal durchgeführte Berufsausstellung FIUTSCHER unterstützt den Berufswahlprozess und zeigt den Jugendlichen im Kanton Graubünden einmal mehr das riesige Angebot an beruflichen Aus- und Weiterbildungen auf.

VON JÜRG MICHEL, DIREKTOR BÜNDNER GEWERBEVERBAND

Viele Jugendliche brauchen Zeit, um die passenden Antworten auf die Frage zu finden, welcher Beruf denn nun der geeignetste für sie sei. Zeit, um sich mit ihren Wünschen, Neigungen und Fähigkeiten auseinanderzusetzen; Zeit, um die Berufswelt zu erkunden und letztlich eine Lehrstelle zu finden. Wichtig ist, dass Eltern, Schule, Berufsberatung und Wirtschaft gemeinsam die Jugendlichen unterstützen. Übernehmen alle ihre Verantwortung, ist nicht nur der Berufswahlprozess auf gutem Weg, sondern es wird darüber hinaus auch der Berufslehre der zutreffende Stellenwert eingeräumt.

Die Rolle der Wirtschaft

Aufgabe der Wirtschaft ist es, die Berufswelt und ihre Berufe realistisch und anschaulich vorzustellen. Ein sehr geeignetes – aber nicht das einzige – Instrument ist die Berufsausstellung, die in Graubünden unter dem Namen FIUTSCHER bekannt ist. Das Projekt des Bündner Gewerbeverbandes ist nach erst viermaliger Durchführung breit abgestützt und lässt sich aus dem Berufsfindungsprozess nicht mehr wegdenken. 3'500 Schülerinnen und Schüler aus der Sekundarstufe I haben die Ausstellung mit ihren Lehrpersonen besucht. Aus fast jedem Schulhaus in Graubünden reisten sie auf Einladung der Veranstalter in die Churer Stadthalle. Und in der schulfreien Zeit über das Wochenende sind nochmals mehr

als doppelt so viele Besucher dazugekommen. Eltern, Grosseltern, Onkel, Tante und Freunde begleiten die Jugendlichen und lassen sich informieren.

Erstaunte Gesichter

Die Ausstellung vom 9. bis 13. November 2016 hat fast 400 verschiedene Angebote gezeigt. 80 Aussteller haben u.a. rund 150 Ausbildungen vorgestellt und das nicht nur theoretisch, sondern mit vielen praxisbezogenen Tätigkeiten. Das Erfolgsrezept von FIUTSCHER ist ganz einfach: Lernende zeigen ihren wenige Jahre jüngeren Kolleginnen und Kollegen das breit gefächerte Angebot, das regelmässig Eltern und Grosseltern überrascht, weil es vieles davon «in ihrer Zeit» noch nicht gab. Bei vertrauten Gesprächen unter den Jugendlichen kommt das Standpersonal – sprich der Berufsnachwuchs – ins Schwärmen über die eigenen Möglichkeiten. Stolz über den erlernten Beruf und funkelnde Augen der Lernenden werden sichtbar. Die unmittelbare Nähe von Schülerinnen und Schülern, Eltern, Lernenden, Ausbildnern und Berufsberatern, die alle miteinander auf dem gleichen Platz sind, geben dem gesamten Ausstellungsgelände eine ganz spezielle Atmosphäre: das FIUTSCHER-Feeling. Am meisten überrascht von FIUTSCHER sind nicht die Jugendlichen sondern vielfach Eltern und Grosseltern, die oft weder das breite Ausbildungs- noch das Weiterbildungsangebot kennen.



Die sogenannte Durchlässigkeit des Bildungssystems ist genial und in dieser ausgeprägten Form einmalig auf der ganzen Welt. Wer mit einer beruflichen Grundbildung beginnt, dem stehen wirklich alle Wege für die Berufskarriere offen. Halten wir dem dualen Bildungssystem Sorge und tragen dazu bei, dass schulische und berufliche Bildung in Politik und Gesellschaft gleichwertig gefördert werden.

Berufliche Orientierung – Umsetzung des neuen Modullehrplans

Ab dem Schuljahr 2018/19 wird Berufliche Orientierung unterrichtet. Welche Bedeutung hat das Modul? Welche Ziele verfolgt es? Was erwartet die Lehrpersonen?

VON CORINA VENZIN, AMT FÜR VOLKSSCHULE UND SPORT



Berufliche Orientierung ist auf der Sekundarstufe I ein zentrales Thema. Es umfasst viele fächerübergreifende Aufgaben. So werden je eine Kompetenz in Schulsprache und Wirtschaft, Arbeit, Haushalt aufgebaut. Für den Modullehrplan stellt der Kanton Graubünden in der 2. Klasse der Sekundarstufe I eine Wochenlektion zur Verfügung. An Themen aus der Berufs- und Arbeitswelt wird bereits ab der 1. Primarklasse in Natur, Mensch, Gesellschaft gearbeitet.

Berufliche Orientierung für alle

Die Jugendlichen werden in Richtung Anschlusslösung an die Sekundarstufe II begleitet. Dabei wird die Durchlässigkeit des Bildungssystems betont. Die berufliche und die rein schulische Bildung sind gleichwertig. Deshalb werden alle Jugendlichen befähigt, den Entscheid für ihre Anschlusslösung bewusst zu fällen, wobei Eltern und

Lehrpersonen davon ausgehen müssen, dass die Erstausbildung Teil einer langfristig angelegten Laufbahnplanung ist. Wechsel sind nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich. Ziel ist es, die bestmögliche Lösung zwischen dem individuellen Interessens- und Fähigkeitsprofil und dem Anforderungsprofil anzustreben.

Rolle der Lehrperson

Die Unterstützung der Jugendlichen in ihrem Bildungs- und Berufswahlprozess ist eine Verbundaufgabe für Eltern, Schule, Berufs- und Studienberatung sowie Wirtschaft. Der verantwortlichen Lehrperson kommt eine wichtige koordinative Rolle zu. Sie begleitet und unterstützt die Jugendlichen und ergreift die Initiative zur Zusammenarbeit mit Eltern und Fachpersonen.

Kompetenzen Berufliche Orientierung

Das Modul gliedert sich in vier Bereiche. Im ersten, dem Persönlichkeitsprofil, wird die Persönlichkeitsbildung gefördert. Im zweiten lernen die Jugendlichen, sich in der Bildungs-, Berufs- und Arbeitswelt zu orientieren und sich mit eigenen biografischen Prägungen auseinander zu setzen. Im dritten nutzen sie persönliche Ressourcen, um mit Entscheidungen und Schwierigkeiten umzugehen. Im vierten planen sie ihren Bildungs- bzw.

Berufswahlprozess, setzen ihn um und dokumentieren ihn.

Beurteilung für die persönliche Entwicklung

Im Bildungs- und Berufswahlprozess werden die Schülerinnen und Schüler anhand ihrer Dokumentation beurteilt. Die Dokumentation des Prozesses dient als Orientierungshilfe für die Jugendlichen selber und die Berufswahlbegleiterinnen und -begleiter. Die Lehrperson zeigt individuelle Fortschritte auf. Damit unterstützt sie eine konstruktive Entwicklung und hilft, besser mit Herausforderungen in der Berufsfindung umzugehen.

Umsetzung Berufliche Orientierung

Mit der Inkraftsetzung des Lehrplan 21 Graubünden auf das Schuljahr 2018/19 tritt auch die neue Lektionentafel in Kraft. Lehrpersonen, die Berufliche Orientierung unterrichten, besuchen eine eintägige obligatorische Zusatzausbildung zwischen August 2017 und Dezember 2020. Weitere Informationen zur Umsetzung des Lehrplan 21 Graubünden finden sich unter www.av.s.gr.ch.

Die unterschätzten Realschülerinnen und -schüler

Lehrpersonen tun ihr Bestes und versuchen unentwegt, ihren Kindern und Jugendlichen nicht die Schwächen vorzuhalten, sondern ihnen aufzuzeigen, dass sie auch Stärken haben. Diese schwierige Aufgabe meistern Realschullehrpersonen jeden Tag.

VON PROF. MARGRIT STAMM

Kürzlich habe ich hierzu viel gelernt. An einer Tagung, an der ich ein Referat zum Thema «Talente – was es braucht, um sie zu entfalten» hielt, bestätigten mich viele Lehrkräfte, die an Realschulen tätig sind, in meiner Überzeugung: Realschülerinnen und -schüler werden häufig unterschätzt. Der erste Tag im neuen Schuljahr ist für sie besonders

Realschülerinnen und -schüler werden häufig unterschätzt.

schlimm. Aus der Primarschule kommen sie mit dem Bewusstsein als individuelle Versager, die nun zur untersten Ausbildungskategorie gehören. Ihr Selbstbewusstsein ist im Eimer, umso grösser jedoch ihre negative Schuleinstellung. Es dauert mehrere Wochen, bis sie wieder ein wenig Selbstvertrauen gefasst haben und beginnen, an sich zu glauben.

Auch in unserer Gesellschaft hat die Realschule eine geringe Akzeptanz. Sie gilt nicht mehr als Schule für eine breitere Bevölkerungsgruppe, sondern vor allem als eine für Problemfälle. Tatsächlich stammen Realschüler überzufällig oft aus Familien mit niedrigen Bildungsabschlüssen, ohne regelmässige Arbeit, und nicht selten tragen sie auch Risikofaktoren (Alkohol-, Drogen-, Gewaltprobleme) mit sich. Dies hat dazu geführt, dass Realschülerinnen und -schüler häufig als «Kellerkinder»

wahrgenommen werden. Das ist verheerend, denn hinter nicht wenigen von ihnen steckt ein grosses Potenzial. So sprechen die Daten der PISA-Studie eine klare Sprache, verweisen sie doch auf eine deutliche Überschneidung

In der Realschule sitzen relativ oft begabte Schülerinnen und Schüler, deren eigentliche Probleme in sprachlichen Defiziten oder in einer Legasthenie liegen.

zwischen Jugendlichen in der Realschule und in der Sekundarschule gerade in den mathematischen Fähigkeiten. Auch die Begabungsforschung betont immer wieder, dass in der Realschule relativ oft begabte Schülerinnen und Schüler sitzen, deren eigentliche Probleme in sprachlichen Defiziten oder in einer Legasthenie liegen.

Andererseits haben Gymnasiasten und Gymnasiastinnen auffallend oft lediglich durchschnittliche oder sogar unterdurchschnittliche intellektuelle Fähigkeiten. Meine ETH-Kollegin Elsbeth Stern weist in einer ihrer Studien darauf hin, dass im Gymnasium neben den traditionell intelligenten und akademisch interessierten Schülerinnen und Schülern auch solche mit an sich eher schwachen kognitiven Fähigkeiten sitzen, die aber vom Elternhaus und eingekaufter Lernunterstützung so präpariert wer-



den, dass sie den Anforderungen genügen. Dies sind einschneidende Hinweise dafür, dass in unserem Land die soziale Herkunft nach wie vor den Schulerfolg bestimmt.

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, weshalb in der Schweiz trotz des markanten Lehrlingsmangels fast 16'000 junge Menschen im so genannten Übergangssystem sind, d.h. keine Arbeit und keinen Ausbildungsplatz haben. Viele davon haben die Realschule besucht. Überdurchschnittlich oft absolvieren sie ein zehntes

Schuljahr, ein Motivationssemester oder ein anderes Brückenangebot. Ihre Aussichten auf einen beruflichen Ausbildungsplatz sind auf ein enges und häufig als wenig attraktiv erachtetes Berufsspektrum begrenzt. Es sind also keineswegs nur Mädchen – wie dies bisher immer behauptet wird – welche

Es sind keineswegs nur Mädchen welche gegenüber den Knaben benachteiligende Bedingungen beim Berufseinstieg vorfinden, sondern ebenso sehr die Gruppe der Jugendlichen in der Realschule, welche am unteren Ende der Skala platziert sind.

gegenüber den Knaben benachteiligende Bedingungen beim Berufseinstieg vorfinden, sondern ebenso sehr die Gruppe der Jugendlichen in der Realschule, welche am unteren Ende der Skala platziert sind.

Weshalb doch produziert unser System einerseits zu wenig junge Menschen, welche den Weg in die berufliche Grundbildung wählen und andererseits immer noch zu viele Bildungsverlierer mit einem Schulabschluss in der Realschule? Warum ist das so? Für ihre schlechteren Chancen sind bestimmte Mechanismen mitverantwortlich. Zum ersten ist es die Tatsache, dass ihr Anteil seit den 1960er Jahren um fast 30% gesunken ist, d.h. von ehemals 40% auf heute 10 bis 20%. Deshalb stehen seit vielen Jahren höher qualifizierte Schulabgänger und -abgängerinnen in weit umfassenderem Ausmass zur Verfügung. Zum zweiten hört man landauf landab immer wieder das weit verbreitete Vorurteil, dass die Voraussetzungen von vielen Realschülern und

-schülerinnen nicht ausreichen würden, um erfolgreich eine Berufslehre zu absolvieren und dann einen guten Abschluss zu erzielen. Tatsächlich nehmen Betriebe diese oft nicht nur als «normabweichende Minderheit» wahr, sondern geben ihnen auch gar keine Chance, sich im Bewerbungsprozess um eine Lehrstelle überhaupt zu präsentieren. Und dies unabhängig davon, ob sie die beruflichen Anforderungen für eine Lehre im entsprechenden Segment erfüllen würden oder nicht.

Solche Vorurteile und die stete Kritik an der fehlenden Ausbildungsreife der Jugendlichen haben in den heutigen Zeiten des Lehrlingsmangels ungünstige Auswirkungen auf die Berufsbildung. Weil in nächster Zeit kaum eine Trendwende in Sicht ist, wird sich das duale System verändern und den jungen Menschen mit dem Rucksack Realschule verstärkt öffnen müssen – der Klientel, die es bisher eher gemieden hat.

Um das Potenzial von Realschülern zu entdecken, sollten Betriebe Schulniveau, Schulnoten und Klassenwiederholungen weniger stark gewichten als dies bis anhin der Fall war.

Und dazu gibt es erfreuliche Nachrichten aus unserer Forschung!* Realschülerinnen und -schüler erzielen überdurchschnittlich oft sehr gute Lehrabschlussprüfungen, obwohl sie in der obligatorischen Schule schlechte Schülerinnen bzw. Schüler gewesen waren und häufig eine Klasse hatten wiederholen müssen. Solche Ergeb-

nisse sind ein Beleg für die Forderung nach einem Perspektivenwechsel. Um das Potenzial von Realschülerinnen und -schüler zu entdecken, sollten Betriebe Schulniveau, Schulnoten und Klassenwiederholungen weniger stark gewichten als dies bis anhin der Fall war. Erfolgversprechender sind Rekrutierungsverfahren, die sich stärker auf Motivationsfaktoren sowie Persönlichkeitsmerkmale konzentrieren: auf ein gutes Selbstvertrauen, auf das Interesse am Betrieb, auf die Bereitschaft, dazuzulernen und auf eine ausgeprägte Frustrationstoleranz.

So könnte die Berufslehre zur zweiten Chance werden, und auch Betriebe würden vom Erfolg solcher Lehrlinge nicht selten überrascht. Wir brauchen diese erfolgreichen jungen Menschen als Rollenmodelle, die als Best-Practice-Beispiele eine Vorbildfunktion übernehmen können und uns zeigen: Die Realschule ist eben keine Restschule, sie darf es auch nicht werden!



*Demnächst erscheint mein neues Buch: «Goldene Hände: Praktische Intelligenz als Chance für die Berufsbildung.» Bern: hep.

Nähen an der Nahtstelle Sek I – Sek II

Der LEGR war an der Berufsausstellung «fiutscher» wieder präsent. An einem gemeinsamen Stand mit der PHGR wurde versucht, den Jugendlichen die Lehrberufe näher zu bringen. Am Mittwochnachmittag fand unter dem Stichwort «Brückenschlag» eine gemeinsame Veranstaltung des Gewerbeverbandes und des LEGR statt.

VON JÖRI SCHWÄRZEL



Jürg Michel, Direktor Gewerbeverband

Der «Brückenschlag» zwischen der obligatorischen Schule und der Berufsbildung war dann auch das Ziel der Veranstaltung. Unter den rund hundert anwesenden Personen waren nebst dem Bildungsminister Martin Jäger zahlreiche Lehrpersonen der Sekundarstufe I und II sowie Gewerbevertreterinnen und -vertreter.

Der Philosoph Ludwig Hasler plädierte in seinem einführenden Referat dafür, das Wissen mehr mit Erfahrungen zu verbinden. Weitere Akteure an der Nahtstelle berichteten mit Kurzstatements über ihre Sichtweisen und Erfahrungen. Es waren dies Donat Rischatsch, Fraktion Sek 1 LEGR, Pius Furger und Peter Takacs, beides Berufsschullehrpersonen, sowie der

Personalchef der Ems-Chemie, Daniel Waldvogel. Den Abschluss bildete eine Podiumsdiskussion, an der unter anderen die LEGR-Präsidentin Sandra Locher Benguerel, Andreas Spinas, Fraktionspräsident Sek 1 LEGR, sowie Peter Reiser, Präsident des SBGR teilnahmen.

Der am Ende von LEGR und Gewerbeverband gemeinsam präsentierte Kodex hält die wichtigsten inhaltlichen Fragestellungen der Veranstaltung gut fest:

a) Gemäss Kodex soll das 9. Schuljahr für den Übertritt in die Berufslehre optimiert werden.

Insbesondere soll für alle Beteiligten (Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen, Eltern, Berufsbildner) eine

verbindlichere Zielsetzung angestrebt werden. Besonderer Wert wird auf selbstverantwortliches organisiertes Arbeiten und gegenseitige Kommunikation gelegt.

- Die Lehrpersonen nehmen zur Kenntnis, dass im Hinblick auf ein erfolgreiches Bestehen einer Berufslehre intensives Üben der Grundkompetenzen in Mathematik und der Erstsprachen weiterhin gefordert ist. Sie berücksichtigen dies im Rahmen ihres Unterrichts.
- Vor Unterzeichnung des Lehrvertrages stehen Lehrpersonen den Berufsbildnern für Auskünfte zur Verfügung. Nach Unterzeichnung des Lehrvertrages verlangen die Berufsbildner die Zeugnisse des zukünftigen Lernenden ein.
- Bei Auffälligkeiten, die sich aus den Zeugnissen ergeben (abfallende Schulleistungen, disziplinarische Massnahmen, verschlechtertes Sozialverhalten etc.), nehmen die Berufsbildner mit den zuständigen Lehrpersonen Kontakt auf.

b) Die Schnupperlehren sollen den Lernenden dazu dienen, die Eignung für den gewählten Beruf zu überprüfen.

Für die Lehrbetriebe sind sie ein unabdingbarer Teil des Selektionsverfahrens. Die Schulen bemühen sich, den Bedürfnissen der Lehrbetriebe nachzukommen und den Schülerinnen und Schülern eine erfolgreiche Schnupperlehre zu

ermöglichen. Bewerbungen für Schnupperlehrstellen sind einfach zu halten. Schnupperlernende werden während der Schnupperlehre altersgerecht betreut und erhalten eine konstruktive Rückmeldung zu ihrer Arbeit und Eignung.

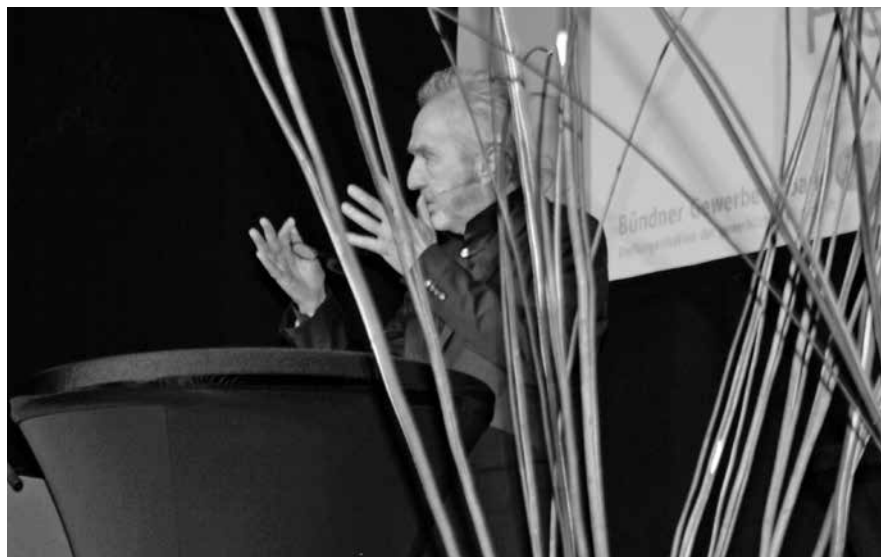
c) Wichtig ist den Lehrpersonen, dass die Kommunikation zwischen Lehrstellenanbietenden und den Jugendlichen klappt.

Der Kodex fordert, dass Lehrstellenab-sagen den Interessenten mündlich oder schriftlich begründet werden.

d) Festgestellte Mängel bei den Jugendlichen sollen folgendermassen aufgefangen werden:

Angesprochen werden Angebote für schwächere Schülerinnen und Schüler während der Lehre. Die Zusatzangebote sollen in Deutsch und Mathematik unterstützt und gefördert werden, auch wenn die betroffene Person deswegen am Arbeits- bzw. Schulplatz fehlt.

Die Veranstaltung unter der Leitung von Jürg Michel, Direktor Gewerbeverband, und Andreas Spinas vom LEGR bildet einen Meilenstein in der Bearbeitung des Themas Nahtstelle Sek I – Sek II. Die Zeit im Vorfeld kann als ein «Auf-einanderzugehen» zwischen dem LEGR, den Berufsschulen und dem Gewerbeverband bezeichnet werden. Ein guter Prozess, der hier in Gang gekommen ist. Mit einem ähnlichen Anlass an der nächsten Berufsausstellung Fiutscher soll er fortgesetzt werden.



Philosoph Ludwig Hasler



Sandra Locher Benguerel, Daniel Waldvogel und Andreas Spinas



Peter Reiser, Peter Takacs, Cornelia Cabiallavetta, Moderator Stefan Bisculm und Sandra Locher Benguerel

Berufswahlkonzept der Sekundarstufe I Paspels

Die Oberstufe Paspels unterstützt die Jugendlichen in ihrer Berufswahl. Mit dem Konzept wird diese wichtige Aufgabe für alle Beteiligten transparenter gemacht. Es berücksichtigt zudem die spezifischen Rahmenbedingungen der Schule und der regionalen Gewerbebetriebe.

VON PEDER BRENN UND MARIO WASESCHA, LEHRPERSONEN SEKUNDARSTUFE I PASPELS

Die Lehrpersonen haben das Konzept in den vergangenen Jahren aufgrund der praktischen Erfahrungen gemeinsam entwickelt.

Voraussetzungen

- Die Berufswahlreife ist das erwünschte Ergebnis eines langen Prozesses. Infolgedessen ist die Berufswahlvorbereitung für die Sekundarstufe I Paspels ein zentrales Thema.
- Die Berufswahlvorbereitung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den Eltern. Die Klassenlehrperson (KLP) stellt das Berufswahlkonzept den Eltern (Elternabend, Elterngespräche) vor.
- Während der Themenwoche stellt die KLP den Kontakt zwischen dem Berufsberatungs- und Informationszentrum (BIZ), den Eltern und Jugendlichen her. Bei dieser Gelegenheit wird den Eltern die Durchlässigkeit des gesamten Bildungssystems bewusst gemacht.
- Die Verantwortlichkeiten hinsichtlich der Berufswahl werden zwischen Schule, Eltern, Schülerinnen und Schülern und der Berufsberatung (Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung) geklärt.
- Die KLP pflegen regelmässigen Kontakt zu den Ausbildungsbetrieben, vor allem im Rahmen von Betriebsbesuchen während den Schnupperlehren.
- Die Schulträgerschaft Domleschg unterstützt die Sekundarstufe I Paspels

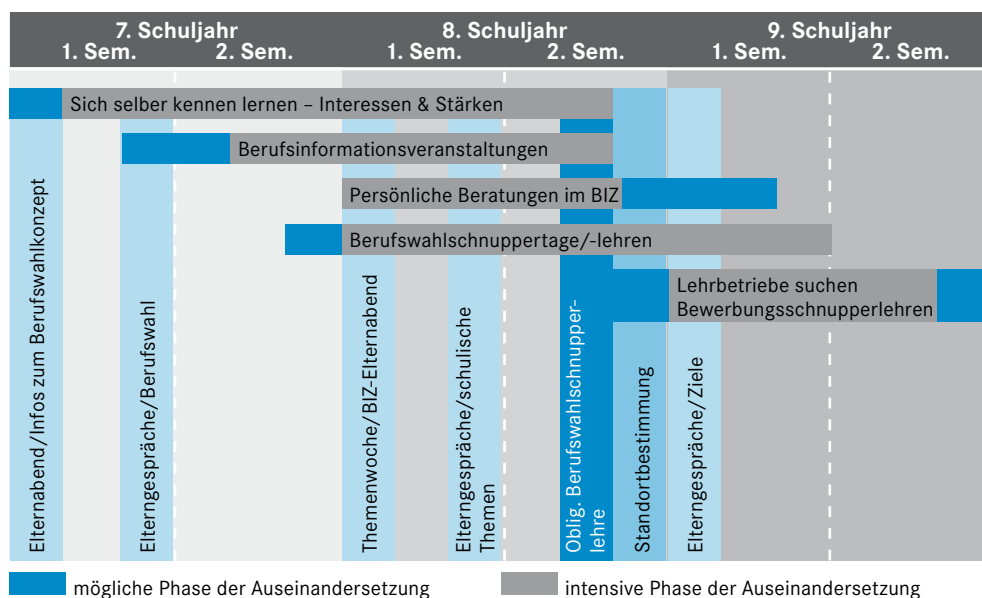
in der Umsetzung und die Schulleitung (SL) ist im Rahmen der Organisation «Berufsbildung in der Region Viamala» Schnittstelle zwischen Schule und regionalem Gewerbe.

Berufswahlunterricht

- Der Berufswahlunterricht findet primär in der fünften Deutschlektion der zweiten Sekundarstufe I statt. Die Verantwortung und Organisation der Berufswahl-Aktivitäten¹⁾ obliegen der KLP.
- Die SHP unterstützt insbesondere die Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen im Berufswahlprozess. KLP und SHP können die Jugendlichen ab der 2. Klasse bei der Berufsberatung für ein Coaching Berufsbildung anmelden.

- Die Jugendlichen kennen die Möglichkeiten der beruflichen und rein schulischen Bildung und die Durchlässigkeit des gesamten Bildungssystems.
- Die Berufswahlvorbereitung fördert bei den Jugendlichen die Auseinandersetzung mit sich selbst und mit den Anforderungen der Arbeitswelt (www.anforderungsprofile.ch).
- Die Jugendlichen führen ein Berufswahldossier und werden durch die KLP instruiert. Das Dossier dient allen (Eltern, BIZ, LP) als Orientierungshilfe.
- Die Anmeldung der Jugendlichen für das Case Management Berufsbildung erfolgt über die SL.

Das Berufswahlkonzept versteht sich als eine laufend zu optimierende Grundlage des Berufswahlunterrichts – insbesondere auch im Hinblick auf den LP 21 GR.



Berufswahl-Aktivitäten¹

- | | |
|--------------|--|
| 7. Schuljahr | Elternabend mit Berufswahlkonzept – Rollen aller Beteiligten klären – Interessen und Stärken in der Schule und Freizeit – Einführung Berufswahldossier – persönliche Eigenschaften mit Selbst- und Fremdeinschätzungen – Zukunftstag – auf Berufsausstellungen aufmerksam machen – Interessen und Fähigkeiten mit den Anforderungen der Berufe oder weiterführenden Schulen (beginnen) abzuwägen |
| 8. Schuljahr | Themenwoche «Berufsfindung» – BIZ-Angebote – regionale Berufsinformationsveranstaltungen – Berufswahlunterricht – Schlüsselkompetenzen definieren – Interessenskompass – Berufsfelder – Berufswahlrangliste – Bewerbungsdossier – Bewerbungsgespräche – obligatorische Schnupperlehre – Praktika und Schnupperlehren reflektieren – Standortbestimmung und Planung der weiteren Berufswahlschritte |
| 9. Schuljahr | Berufswahlprozess begleiten – Unterstützung bei der Suche offener Lehrstellen – Bewerbungsschnupperlehren – Planung überprüfen bzw. anpassen – Lehrvertrag – Anmeldefristen (Brückenangebote usw.) beachten – Ziele bis Ende SJ definieren |

Beurteilung eines Schülers

VON LINARD, 3. SEKUNDARSTUFE PASPELS

In der ersten Oberstufe habe ich mir Gedanken darüber gemacht, wo ich später arbeiten könnte. Man hat mir immer wieder gesagt, dass ich mich bald entscheiden müsse, denn ich hätte nicht mehr viel Zeit. Damals habe ich noch gedacht: «Zwei Jahre habe ich noch, also warum stressen die mich so?» So ist die Zeit verstrichen und dann begann die zweite Oberstufe: In der Projektwoche im September sind wir ins BIZ gegangen und haben uns vertieft mit der Berufswahl auseinandergesetzt. Konkret wurde uns vorgeschlagen in drei Berufen, die wir kennenlernen

wollten, zu schnuppern. Ich habe die Berufe Bäcker/Konditor, Automobilmechatroniker und Banker ausgewählt. In den Herbstferien mussten wir dann eine Schnupperlehre machen. Ich habe mich für fünf Tage bei der Bäckerei/Konditorei in Thusis gemeldet, bin jedoch nach drei Tagen wieder aus der Schnupperlehre ausgestiegen, weil ich nur den Abwasch machen und den Boden wischen durfte. Somit hatte ich diesen Beruf «abgehakt». Im Mai durften alle Schülerinnen und Schüler der zweiten Oberstufe eine Schnupperlehre während der Schulzeit absolvieren. Ich

habe dann als Automobilmechatroniker geschnuppert, was mir eigentlich gut gefallen hat, aber ich merkte, dass dieser Beruf doch nicht «mein Ding» war. So habe ich am Anfang der dritten Oberstufe noch als Fachangestellter Gesundheit in der Klinik Beverin in Cazis geschnuppert, was ich erst gar nicht machen wollte. Und dann ging auf einmal alles ganz schnell: Gute Rückmeldungen zur Schnupperlehre, Vorstellungsgespräch ...und jetzt habe ich die Lehrstelle als «FaGe» im Beverin!

Els am peglian serious

«Juhe, Viola vign!», uscheia tungigl tigl's scholars dall'amprema classa. Viola, chegl è per els la practicante tg'igls accompogna ed instruescha las proximas tschintg emdas. Viola Poltera ò 23 onns ed è carscheida se a Tinizong. Per ella è la scola primara da Savognin betg ensatge nov. Gio avant dus onns, scu er l'antschatta da chest onn da scola, ò Viola Poltera frequento en practicum ainten la scola primara Surses.

ZEGNA PITTET-DOSCH



Igl è sa mido – u ella è sa midada

Igl amprem practicum ò Viola Poltera fatg tar ena terza classa dalla scola Surses, chegl durant igl sies amprem onn da studi ainten la scol'ota da pedagogia a Coira. Ella seia stada schinigeida e malfranca, uscheia Viola Poltera sa regurdond digls sies amprem practicum. Er vegia ella gia da dumandar ple u manc tot alla persunga d'instrucziun dalla practica. Cumparaglea cun chel practicum avant dus onns vegia ella chest settember ed otgover gio pudia planisar bler cun mang liber. Per exaimpel vegia ella pudia tscherner igl

tema da realias e cò vegia ella panso da far en'amprova cun la lavour libra. Per ella seia chegl sto ensatge nov ed er per las scholaras ed igls scholars dalla quarta classa. Uscheia seigl betg propi sa verifitgia chegl tg'ella vegia amprandia tgi la lavour libra monta blera lavour da preparaziun e persiva vegia la persunga d'instrucziun dapple peda per observar durant las lecziuns. Chegl seia digl tottafatg betg sto igl cass, durant las lecziuns vegia ella raspundia a bleras dumondas e gido. Tuttegi vegian igls unfants gia plascheir dalla lavour libra e vegian er luvro stupent.

Chegl tg'ella dei vala er

Allas differentas scholaras ed agls differentes scholars dalla scola Surses fò Viola Poltera en bel cumplimaint. Ella seia gio la terza geda ainten chella scola e gio da bel'antschatta seia ella neida pigleida seriousa. Per exaimpel sch'ella scheia ensatge agls scholars peglian chels er a cor chegl ed i seian scholars angascheas e tgi vigilan amprender ensatge. Ansasez seigl flot da puspe turnar agl madem li da practicum, simplamaintg sen en nov scalem. Cun esser gio la terza geda ainten chel menaschi da scola canoscha Viola Poltera gio l'organisaziun anturn ed anturn, scu er las otras persungas d'instrucziun. Ensatge oter spezial è francamaintg tgi la sora pi viglia da Viola Poltera instruescha er ainten la scola Surses. En avantatg seia tg'ella possa adegna dumandar alla sia sora per la si'opiniun. Pero dall'otra vart stoptga ella er far adatg da betg dumandar tot alla sia sora anstagl alla persunga d'instrucziun dalla practica.

Bagn liia è mez mano

Durant en'emda avant igl practicum on las studentas ed igls students igl taimp ed igl sustign, schi giaveischan, per preparar igls practicums. A Viola Poltera ògl plaschia fitg bagn tgi chest aton è nia sen viseta en scolast dalla Nagiadegna tg'ò musso egn tar egn scu tg'el individualisescha. Chegl seia sto stupent, betg angal teoria, mabagn exact scu tgi seia nia fatg, cun chegl tgi seia gartagea ed er chegl tg'ins pudess far migler. Ansomma è Viola Poltera cuntainta scu tg'ella vign accompagnada dalla scol'ota da pedagogia an risguard digls practicums. Ad ella dettigi er en bung sentimaint tg'ella vegia cun igl sies mentour ena persunga da contact tgi la purschess mang an situaziuns difficilas.

Da grande farò – sogni, dubbi e paure nella scelta profess

DI CATIA CURTI



«Da grande farò l'astronauta..... o l'esploratore! Anzi, credo che sarò meccanico come il papà. E se facessi il pasticciere; adoro le torte!» Da bambini i sogni sul proprio futuro sono molti ma quando arriva il momento della scelta e la temuta domanda di genitori e insegnanti – Allora, sai già cosa vuoi fare dopo la scuola dell'obbligo? – si fa sempre più pressante, ecco che la gran parte degli adolescenti va in crisi! Decidere a 15, 16 anni cosa fare del proprio futuro è una responsabilità enorme, incisiva sul futuro professionale e personale di ogni individuo.

Proprio per aiutare gli allievi in questa delicata scelta le scuole sono sempre più attive e preparate.

In diverse scuole esiste un'ora dedicata alla scelta professionale, altrove vengono create delle settimane a progetto inerenti la tematica. Varie le metodologie e i supporti utilizzati ma uno l'obiettivo comune: fornire agli allievi le informazioni necessarie affinché siano in grado di fare una scelta oculata e convinta, prendendo in considerazione sogni, progetti, ma anche abilità, propensioni, difficoltà e ostacoli.

Fin dalla prima superiore gli allievi iniziano a prendere confidenza con il tema. Nelle scuole di Poschiavo, uno dei temi trattati durante la lezione di ora di classe riguarda la scelta professionale. Attraverso dei quiz, delle riflessioni e delle auto-analisi gli alunni iniziano a fare una prima scrematura

tra le molteplici professioni che possono essere apprese in Svizzera. Sempre in prima avviene un incontro informativo con l'orientatore professionale. Lui illustra il sistema scolastico svizzero, mostrando come la scelta fatta a 16 anni sia solo una prima parte del percorso. Grazie infatti alle vaste possibilità offerte, gli allievi possono iniziare una certa formazione e poi, strada facendo, prendere altre direzioni, scegliere settori o tipologie formative diverse. È quindi importante fare una scelta consapevole fin dalle scuole obbligatorie ma senza precludersi comunque altre possibilità.

In seconda superiore avviene la fase più significativa. L'orientatore professionale diventa una figura fondamentale e, sia attraverso le visite in classe che con i colloqui personali, è in grado di dare indicazioni, sostenere le scelte e dissipare i dubbi. Una settimana di stage, durante il periodo scolastico permette inoltre agli allievi di toccare con mano la realtà lavorativa e di provare diverse professioni alla ricerca di quella che meglio si adatta loro.

Giunti in terza molti di loro hanno trovato una direzione. Alcuni hanno già un posto di apprendistato, altri hanno superato l'esame di ammissione e si proiettano quindi verso lo studio. Rimane comunque una parte di alunni con le idee poco chiare. Spesso costoro s'iscrivono a un decimo anno. La decisione di «posticipare» di un anno la scelta si rivela, molte volte, poco fruttuosa. Un anno dedicato allo studio intensivo del tedesco può essere un'ottima scelta se fatta con convinzione e sfruttata al massimo. Quando è invece una soluzione di ripiego rischia di far perdere tempo prezioso e sono gli allievi stessi a confermarlo al termine di questo periodo.

Oltre a quanto fatto a scuola esistono altri

sionale.



momenti molto importanti per accompagnare gli adolescenti in questa scelta. Tra queste l'Espo Professioni di Samedan e l'esposizione delle professioni in Valposchiavo che, nel novembre dello scorso anno, ha permesso agli allievi di incontrare le aziende che offrono la possibilità di svolgere un apprendistato in valle.

Il maggior evento nell'esposizione professionale grigionese, Fiutscher, si è tenuto dal 9 al 13 novembre a Coira. La giornata di giovedì 11 è stata dedicata agli allievi italofoni del cantone

che hanno potuto visitare più di 70 stand e conoscere oltre 140 professioni. Per l'occasione vari espositori hanno offerto consulenza in lingua italiana e questo è stato di grande aiuto per le classi provenienti dalle valli del Grigione Italiano.

Questo evento, che si presenta ogni due anni nel capoluogo grigionese, è un momento di rilevante importanza per aiutare i ragazzi nella scelta di una professione. In questa occasione hanno la possibilità di vedere cosa propone un determinato lavoro, quali risultati si possono ottenere, quali possibilità di carriera affrontare. La presenza di apprendisti è un ulteriore punto favore: la loro testimonianza, le informazioni che offrono e la possibilità, per gli allievi, di parlare con ragazzi che hanno all'incirca la loro età si rivela un'ottima strategia. Non mancano poi le indicazioni di formatori, datori di lavoro e insegnanti che cercano di fornire un adeguato numero di nozioni per guidare gli adolescenti verso una scelta consapevole.

Gli alunni delle scuole di Poschiavo sono stati molto felici di aver potuto approfittare di quest'occasione. Hanno raccolto, grazie anche alla preparazione fatta a scuola in precedenza, varie informazioni sia sulle professioni che li hanno maggiormente attratti sia sul percorso formativo da intraprendere.

Una stretta sinergia tra gli adulti che gravitano attorno a questi adolescenti, siano essi genitori, insegnanti, orientatori o datori di lavoro, è di fondamentale importanza per far sì che i nostri giovani non si sentano soli nell'affrontare una scelta tanto importante e delicata.

Eine gemeinsame Schulkultur aufbauen oder

Portrait der Schule Arosa

Vor vier Jahren wurde die Schule Arosa mit den Schulstandorten St. Peter, Castiel und Arosa zusammengeführt. Die Teams sind daran, sich kennenzulernen, erste gemeinsame Projekte durchzuführen und an einer gemeinsamen Schulkultur zu arbeiten.

VON CHANTAL MARTI

Aus Arosa, Calfreisen, Castiel, Langwies, Lünen, Molinis, Peist und St. Peter-Pagig wurde ab 2013 die Gemeinde Arosa und damit die siebtgrösste Gemeinde des Kantons Graubünden. Die Fusion war für die Schulen einschneidend. Es erfolgte die Schliessung der Schule Langwies. Diese Schülerinnen und Schüler gehen neu nach Arosa. Der Schulbus ermöglicht allen Schülerinnen und Schülern, über Mittag nach Hause zu fahren.

Es gab mit der Fusion deutlich mehr Schülerinnen und -schüler der Sekundarstufe I in Arosa und innert kurzer Zeit wurde ein Mittagstisch eingeführt. Die Schule ging dafür mit dem Alterszentrum Arosa eine Kooperation ein. Der gut funktionierende Mittagstisch ist eine grosse Bereicherung für die Schule Arosa. Die Kinder aus dem äusseren und mittleren Schanfigg werden am Schulstandort Mittelschanfigg unterrichtet.

Die grosse Herausforderung besteht darin, aus unterschiedlichen Schulkulturen eine gemeinsame aufzubauen. Arosa ist ein Kurort mit Wintertourismus, Humorfestival und weiteren Grossevents, welcher die Schülerinnen und Schüler auch gerne einbindet. Zum Beispiel fürs «Fözeln». Die Kinder und Jugendlichen entfernen im Frühling auf den Skipisten von Arosa den Abfall und erfahren so hautnah, was Umweltschutz bedeutet.

Das andere Schanfigg ist weniger touristisch und teils nach Chur orientiert. Mit verschiedenen Projekten wird an der gemeinsamen Kultur gearbeitet. So fanden bereits einige gemeinsame Aktivitäten der gleichen Schulstufen verschiedener Schulhäuser statt; so zum Beispiel Schulreisen, Schulbesuche oder gemeinsame schulische Kleinprojekte, wie ein Orientierungslauf. In einem weiteren Schritt sollen die Kinder nun auch Einblick in den ausserschulischen Lebensalltag ihrer Kameradinnen und Kameraden erhalten. Eine Vision wäre, Austausche durchzuführen: Ein Hotelkind lebt für eine Woche auf einem Bauernbetrieb und ein Bauernhofkind in einem Hotel.

Eine Schwierigkeit ist, dass der Triebmotor «Arosa» ganz hinten im Tal liegt und Jugendliche der Sekundarstufe I teils eher nach Chur zur Schule gehen. Die hohen Transportkosten stellen ebenfalls eine Herausforderung dar. Auch die Entvölkerung hinterlässt ihre Spuren, denn die Schülerinnen- und Schülerzahlen sind rückläufig. Grosse Betriebe stellen oft nur Saisonniers an. Es mangelt an Ganzjahresarbeitsplätzen. Auch stellt die Bindung der Lehrpersonen am Standort Arosa zurzeit eine Herausforderung dar. Viele Wechsel von Lehrpersonen erschweren den Aufbau einer gemeinsamen Kultur. Es ist der Schule zu wünschen, dass die jetzigen Junglehrpersonen dort Wurzeln schlagen.

Typisch Mittelschanfigg

- Verschiedene Lehrpersonen sind langjährig im Einsatz und sind Coaches der Lehrpersonen in Arosa.
- Die Standorte Castiel und St. Peter bilden zusammen eine kleine Kindergarten- und Primarschule. Die Beteiligten sehen sich als grosse Familie, welche sich durch einen ausserordentlichen Teamgeist aller Anspruchsgruppen auszeichnet.
- Regelmässige Gesamtschulprojekte finden statt. Jüngst hat eine Theater-Projektwoche stattgefunden. Unter der Leitung eines Schauspielers wurde während einer Woche das Kindertheater «Flurina und das Wildvöglein» erarbeitet und aufgeführt.
- Die Schule ist eine Kooperationsschule der Pädagogischen Hochschule Graubünden PHGR. Daraus bietet sich die Chance, am Puls der neusten Entwicklungen in der Ausbildung zu sein und die Schule auf dem Arbeitsmarkt gut zu positionieren.
- An der Schule Mittelschanfigg wird in Kombiklassen unterrichtet. Die Klassen haben eine angenehme Grösse, so dass die Lehrpersonen – unterstützt durch eine erfahrene Heilpädagogin – einen differenzierten, vielfältigen Unterricht gestalten können.

Typisch Arosa

- Alljährlich wiederkehrende Aktivitäten sind Herbstwanderung, Kochen im Hotel, Räbaliechtliumzug, Weihnachtsfeier in der Kirche, Wintersporttag, Fastnachtsumzug, Theater oder Musical, Elternbesuchstage, Flurreinigung, Sommersporttag, Schulreisen und Schulschlussfeier.
- Alle drei Jahre wird ein Gesamtschulprojekt vom Kindergarten bis zur 9. Klasse durchgeführt.
- Auf der Sekundarstufe I wird die Zusammenarbeit unter den Fachlehrpersonen gross geschrieben.
- Im Sportunterricht werden immer zwei Klassen parallel geführt. Dies bietet optimale Bedingungen zum Beispiel für klassenübergreifendes Üben.
- An der Sekundarstufe I Arosa gibt es seit über vierzig Jahren den «Röbi-Cup», an dem alle Schülerinnen und Schüler teilnehmen. Dabei wird in jedem Monat eine der Disziplinen Klettern, Seilspringen, Eislaufen, Schwimmen, Langlauf, Hochsprung, Volleyball-Technik und Geräteturnen durchgeführt. Am Ende des Schuljahres werden die Cup-Siegerin und der Cup-Sieger erkoren.

Schulhausneubau in Arosa

Im Mai 2017 wird die Bevölkerung an der Urne entscheiden, ob das alte Schulhaus von 1896 an der gleichen Stelle durch ein neues ersetzt wird.

Schule Arosa und Berufswahl

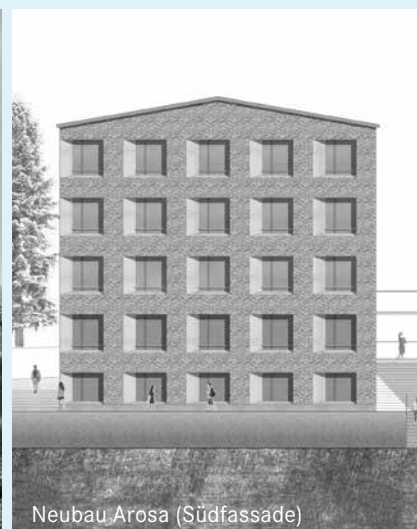
In der 5. und 6. Klasse nehmen alle Schülerinnen und Schüler am Zukunftstag teil. In der 2. Klasse der Sekundarstufe Arosa findet eine Lektion Berufswahl statt. Die Schnupperlehren finden – sofern möglich – während der Schulferien statt. Besichtigungen werden in einigen Betrieben von Arosa angeboten. Andere Berufsleute kommen direkt in die Schule und versuchen mit einer Präsentation die Schülerinnen und Schüler für eine Berufslehre zu gewinnen. Die Fiutscher-Ausstellung in Chur bietet einen weiteren Meilenstein auf dem Weg der Berufsfindung. Zudem kommt die Berufsberaterin jeden Herbst nach Arosa und referiert an einem Elternabend über die Begleitung der Jugendlichen bei der Berufswahl. Die 2. Klasse holt weitere Informationen anlässlich eines Besuches im Berufsinformationszentrum (BIZ) ein.



Kindertheater «Flurina und das Wildvöglein»



Altes Schulhaus (von 1896)



Neubau Arosa (Südfassade)

Fakten

Schulen	Arosa	Mittelschanfigg
Stufen	Kindergarten, Primar- und Sekundarstufe I	Kindergarten und Primarstufe
Anzahl Schülerinnen und Schüler	154	43
Anzahl Lehrpersonen	21	10
davon über 80%	12	3
davon unter 50%	4	7
Stellenprozentage insgesamt	1650%	480%
Schulleitung seit	2010	2009
Stellenprozentage	65%	35%
kein Schulsekretariat		
Schulbehörde	4 SR + 1 SRP	